



# GEG-INFO

MITTEILUNGSBLATT DER  
GEOGRAPHISCH - ETHNOLOGISCHEN  
GESELLSCHAFT BASEL

No. 1 Jahrgang 4  
Februar 2007

## Inhalt

Jahresversammlung	2
Veranstaltungen	3
GEG	6
Vorstandsmitglied	6
Berichte	6
Akzeptanz durch	
Mitwirkung?	6
Die Fachgruppe	
Geowissenschaften	8
Eurodistrict Basel	9
Beitrag	12
Schweizer Föderalismus	
im Jahr 2200	12

## Editorial

Die Vortragssaison 2006/07 hat sich gut angelassen: Drei höchst aktuelle Beiträge konfrontierten mit brennenden Problemen Kenyas, Äthiopiens und Botswanas. Kompetente Referenten informierten nicht nur so über „Land und Leute“, sondern auch darüber, was sich hinter sogenannten Entwicklungsproblemen verbirgt. Die Referenten waren nicht einfach nur sogenannte „Experten“, sondern Landeskenner, die über die Erfahrung vieljähriger Forschungs- und Entwicklungsarbeit verfügen.

Dieser Mehrwert der GEG-Vorträge hat sich herumgesprochen: Der Zuwachs bei der Zuhörerschaft ist bemerkenswert, ebenso, dass sich auch jüngere Semester, selbst Schulklassen, zu den Vorträgen einfinden. Trotzdem sei die Bitte wiederholt: Mobilisieren Sie Freunde, Bekannte und Mitstudierende, diese interessante Informationsquelle zu nutzen - und dies alles bei freiem Eintritt!

Am 15. März findet die Jahresversammlung der GEG statt, wie üblich kurz und bündig und im Rahmen des Vortrages von Till Förster (Ethnologisches Seminar der Universität Basel). Auch er wird ein aktuelles Afrikathema anbieten. Auf der Jahresversammlung werden einige wichtige Traktanden zu Sprache kommen, z.B. der Mitgliederschwund und die finanzielle Situation. Diese bedeutsamen Punkte sollten neben dem Vortrag Anlass genug sein, sich am 15. März um 18.15 Uhr wieder einzufinden.

Es freut sich auf die Begegnung bei den nächsten Vorträgen, aber auch bei der Jahresversammlung,

Ihr Hartmut Leser, Präsident

---

**+++ Jahresversammlung +++ Jahresversammlung +++**

---

**Einladung zur Jahresversammlung der GEG Basel am 15. März 2007**

Haus Fachbereich Geographie (ehemals Geogr. Institut), Klingelbergstr. 27, 5. Stock  
Im Anschluss an den Vortrag „Als das Nahe fern und das Ferne nahe rückte ..“ (Beginn 18.15, siehe unten)

Beginn Jahresversammlung ca. 19.30 Uhr. Anschliessend Apéro.

**Traktanden**

0. Begrüssung
1. Festsetzen der Traktandenliste
2. Protokoll der Jahresversammlung vom 16. März 2006 (wurde im GEG-INFO 2/2006 allen Mitgliedern zugestellt)
3. Bericht des Präsidenten (Hartmut Leser)
4. Berichte aus den Ressorts
  - 4.1 Publikationen (Jürg Rohner)
  - 4.2 Administration (Dieter Opferkuch)
  - 4.3 Programm Vereinsjahr 2007/08
5. Rechnung 2006 und Budget 2007 (Hanspeter Meier)
  - 5.1 Mitglieder
  - 5.2 Rechnung 2006
  - 5.3 Mitgliederbeiträge
  - 5.4 Budget 2007
6. Verabschiedungen
7. Wahlen: Nachwahl Vorstand siehe S. 6
8. Varia

**Als das Nahe fern und das Ferne nahe rückte:  
Der Wandel von Sozialität und Vertrauen in Zeiten der Krise**

Till Förster (Basel)

Donnerstag, 15. März, Beginn 18.15 Uhr

Vortrag im Rahmen der Jahresversammlung der Geographisch-Ethnologischen Gesellschaft Basel

**+++ Veranstaltungen GEG +++ Veranstaltungen GEG +++**

## Zusammenfassung Vorträge der GEG

**Fred Krüger (Erlangen)**

**Die lautlose Tragödie - Die HIV-Aids-Krise im südlichen Afrika,  
14. Dezember 2006**

Das südliche Afrika und dort insbesondere Botswana sind am stärksten von der HIV/AIDS-Pandemie betroffen. Jeder dritte Erwachsene ist HIV-positiv. Die Sterberaten sind erheblich gestiegen, die durchschnittliche Lebenserwartung auf Werte der frühen 1970er Jahre gesunken. Die durch AIDS ausgelöste Krise zählt für die betroffenen Gesellschaften zu den stärksten Herausforderungen seit Ende der Kolonialzeit.

Die Krise vollzog sich jahrelang scheinbar im Verborgenen - eine lautlose Tragödie. Eine neues flächendeckendes Therapieprogramm in Botswana könnte im Kampf gegen AIDS nun aber sogar weltweit eine vielversprechende Vorreiterrolle einnehmen. Obwohl die botswanische Regierung grosse Eigenanstrengungen unternimmt, wäre das The-

rapieprogramm ohne Unterstützung aus der globalen Arena nicht umsetzbar.

Botswana, das sich wie kaum ein anderer Staat des subsaharischen Afrika erfolgreich von den Industrieländern des Nordens emanzipiert hatte, könnte in neue globale Abhängigkeiten geraten, die man längst überwunden glaubte. Andererseits wird in Botswana eine einzigartige Expertise im Umgang mit der AIDS-Pandemie gewonnen. Wird die Krise zur Chance? Wird afrikanische Lösungskompetenz helfen, die in allen Teilen der Erde immer gravierender werdende HIV/AIDS-Problematik in den Griff zu bekommen? Der Vortrag lotete Hintergründe und Folgen der AIDS-Krise aus und ging auf die neuen Wechselbeziehungen ein, die sich zwischen lokaler Ebene und globaler Arena ergeben.

**Fouad Ibrahim (Wunstorf)**

**Die Krise in Darfur und die Rolle der internationalen Staatengemeinschaft,  
18. Januar 2007**

Auslöser und Vorläufer des gegenwärtigen Krieges in Darfur/West-Sudan waren nach Meinung mancher scheinbar lokal begrenzte Stammesfehden über Weidegründe und andere Ressourcen. Solche Auseinandersetzungen sind in Afrika seit Menschen Gedenken bekannt. Deshalb nahm die Weltöffentlichkeit von den ersten bewaffneten Überfällen in Darfur wenig Notiz.

2004 entwickelte sich die Krise jedoch zu einem Problem internationalen Ranges. Der UN-Weltsicherheitsrat sah sich gezwungen, innerhalb von zwei Jahren insgesamt neun Resolutionen in dieser Sache zu verabschieden. Hätten nicht

China und Russland ihr Veto-Recht geltend gemacht, wären weitere Resolutionen gefolgt. Bislang zeichnet sich kein Erfolg der Bemühungen auf internationaler Ebene ab. Im West-Sudan eskaliert die Gewalt.

Wie war es möglich, dass ein lokaler Konflikt in einem unterentwickelten, peripheren Raum Afrikas solch globales Ausmaß annehmen konnte? Im Vortrag wird dieser Frage nachgegangen. Die tiefer liegenden Ursachen des Krieges in Darfur werden erläutert. Die Gründe des Scheiterns der bisherigen Bemühungen der internationalen Staatengemeinschaft werden aufgedeckt.

---

Michael Bollig (Köln)

Globale Agenden und lokale Gesellschaften in Nordwest-Namibia:  
Naturschutz, Energiegewinnung, Marktproduktion,  
15. Februar 2007

Während insbesondere populäre Darstellungen der Region den Nordwesten Namibias als „old south-west“ darstellen und hervorheben, dass sich zumindest in dieser Region Mensch-Umwelt-Beziehungen über viele Jahrzehnte, vielleicht Jahrhunderte nicht veränderten, sollen in dem hier beantragten Vorhaben, vor allem historische Brüche und der Wandel von Mensch-Umweltbeziehungen heraus gearbeitet werden. Ich möchte dabei insbesondere darstellen, wie globale Agenden der Modernisierung, des Artenschutzes und der Nachhaltigkeit auf die ländliche Gesellschaft des nordwestlichen Namibia wirken, wie diese Agenden lokal angeeignet werden und sich daraus lokale Institutionen entwickeln. Ich werde dabei folgende thematische Bereiche ansprechen: (1) Während die südafrikanische Verwaltung die Wirtschaft der Region durch flächendeckende Brunnenbohrungen in den 1960er und 1970er Jahre modernisieren wollte, möchte die namibische Regierung ähnliches durch Infrastrukturmaßnahmen und einen Großdamm am Kunene erreichen. Institutionelle Reaktionen der betroffenen Bevölkerung reichen von Institutionen des Weidemanagements um die neugeschaffenen Brunnen, bis hin zu auch global artikuliertem

Widerstand gegen die Dammbaumaßnahmen. (2) Während noch um 1900 die Region für ihren Elefantenreichtum bekannt war und Elefanten möglicherweise noch vor dem Menschen als wichtigste Landschaftsarchitekten auftraten, wurde der Elefantenbestand zwischen 1900 und den 1970er Jahren fast ausgerottet. Erst durch die Arbeit international finanzierter NGOs und unter dem Label „Schutz des Wüstenelefanten“ erholten sich die Bestände seit etwa 1980. Im Rahmen der Schutzmaßnahmen wurde zudem mit dem Conservancy System ein neues Landrechtssystem eingeführt, das grundlegend Zugangsrechte zu natürlichen Ressourcen fixiert. (3) Die Vegetation der Region hat sich in den letzten fünfzig Jahren deutlich verändert. Dies berichten nicht nur Agrarexperten sondern auch lokale Beobachter, die eine massive Veränderung von perennierenden hin zu annuellen Gräsern feststellen. Durch NGOs eingeführt wird in *grazing associations* in mehreren Conservancies heute mit einer Form des Weidemanagements experimentiert, die als *holistic range management* in den Fachjournals geführt wird und den internationalen Ruf hat, Nachhaltigkeit mit hohen Besatzdichten zu vereinen.

---

Geographisch-Ethnologische Gesellschaft  
und Regio Basiliensis  
immer aktuell im Internet unter  
[www.gegbasel.ch](http://www.gegbasel.ch)

Karikaturen von Dr. Karl Hellweg (Bern) aus seinem Vortrag vom 16.11.2006



**+++ GEG +++ GEG +++ GEG +++ GEG +++ GEG +++**

### Neues Vorstandsmitglied

Christian Döbeli hat sich zur Übernahme des Ressorts Publikationen im Vorstand der GEG bereit erklärt. Er wird der Mitgliederversammlung als Nachfolger von Jürg Rohner vorgeschlagen.

Christian Döbeli ist 40 Jahre alt, ist in Basel aufgewachsen und hat hier mit dem Hauptfach Geografie studiert. In seiner Dissertation befasste er sich unter der Leitung des heutigen GEG-Präsidenten Professor H. Leser mit dem hochalpinen Geoökosystem der Gemmi in den Walliser Alpen und verglich die-

ses mit der Landschaft von Liefdefjorden in Nordwest-Spitzbergen, wo er sich zweimal aufhielt. Heute wirkt Christian Döbeli als Lehrer im Kirschgarten-Gymnasium und als Fachdidaktiker für Geografie an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz. Seine enge Verbundenheit mit Basel äussert sich unter anderem auch in seiner Mitgliedschaft in einer Zunft und in einer Fasnachtsclique.

Wir freuen uns auf die Mitarbeit von Christian Döbeli im Vorstand der GEG!

**+++ Berichte +++ Berichte +++ Berichte +++ Berichte +++**

### Akzeptanz durch Mitwirkung? Das Beispiel Auenrevitalisierung.

Eine räumlich orientierte Wirkungsanalyse des partizipativen Ansatzes im transdisziplinären Naturschutzprojekt „Stellmatten“.

Jessica Knall

Physiogeographica 35. Wepf & Co, Basel.(2006):

Nachdem in den 80er Jahren Naturschutzprojekte mit Akzeptanzmangel oder gar Boykott konfrontiert wurden, setzten Behörden verstärkt Workshops, Bürgerforen oder auch Arbeitsgruppen ein, um mithilfe des Einbezugs von Anspruchsgruppen Akzeptanz für Naturschutzthemen zu schaffen. Gesellschaftlichen Wirkungen solcher Naturschutzprojekte mit partizipativem Charakter wurde bisher jedoch wenig nachgegangen. Ebenso mangelt es an praxisorientierten Akzeptanzanalysen. Jessica Knall untersucht nun, ob die Mitwirkung von Landeigentümern, Landnutzern, Behörden und Forschungsinstituten an einem transdisziplinären Auenrevitalisierungsprojekt in der Flussebene der "Wiese" bei Basel zu einer Akzeptanzsteigerung der Massnahmen führt. Die Wieseebene stellt ein intensiv genutztes Naherholungsgebiet der Stadt Basel dar, welches landwirtschaftlich bewirtschaftet und vorrangig von den Wasserversorgern der

Stadt als Trinkwassergewinnungsgebiet genutzt wird. Auenrevitalisierungen bedingen aber die Einleitung und Versickerung des bakteriologisch bedenklichen Wiesewassers, um den Kontakt zwischen dem Fluss und seiner Aue herzustellen. Dies führt zu einem Konflikt mit dem Grundwasserschutz.

Ziele der Studie sind:

- Identifikation der Personenkreise, bei denen eine Akzeptanzsteigerung erreicht werden kann.
- Isolation der Faktorengefüge, die zu dieser Akzeptanzsteigerung führen, und derer, die ursächlich stehen für eine ausbleibende Akzeptanzsteigerung anderer Personenkreise.
- Erhebung der räumlichen gesellschaftlichen und landschaftlichen Auswirkungen des Beispielprojektes auf den Bezugsraum der unteren Wieseebene.
- Ableitung von Handlungsvorschlägen für zukünftiges Vorgehen in transdis-

ziplinen Projekten bzw. für die Landschaftsplanung im Bezugsraum der unteren Wiesebene.

Es werden sowohl qualitative als auch quantitative Methoden der Sozialwissenschaften verwendet, darunter schriftliche und mündliche Umfragen, Experteninterviews, vergleichende Dokumentenanalyse, netzwerkanalytische Methoden sowie teilnehmende Beobachtung (s. Abb. 1).

Die Resultate machen deutlich, dass die Partizipation von Betroffenen eine intensive Nutzung von Handlungsspielräumen ermöglichen kann, aber deren Grenzen nicht aufzuheben vermag. Grundlegende Zielkonflikte konnten nicht allein über die rationale Ebene der Datenerhebung gelöst werden, sondern

bedurften des Einbezugs der emotionalen sowie der sozialen Ebene. Die Anwendung partizipativer Instrumente sollte nicht losgelöst von der vorausgehenden Einstellung und Netzwerkposition der Entscheidungsträger und Betroffenen erfolgen bzw. bewertet werden. Eine differenzierte vorausgehende Analyse der Projektbeteiligten ist nötig, um im transdisziplinären Projekt die Wahl der Partizipations-Instrumente effizient zu gestalten. In der Landschaftsplanung bieten sich sog. *regional governances* an, um die Komplexität heutiger Umwelt- und Naturschutzvorhaben zu handhaben und zu koordinieren. Andersartige Konstellationen laufen Gefahr, aufgrund der politischen Gefüge, in die sie eingebettet sind, in ihrer landschaftsökologischen und gesellschaftspolitischen Wirkung für den jeweiligen Bezugsraum stark eingeschränkt zu bleiben.

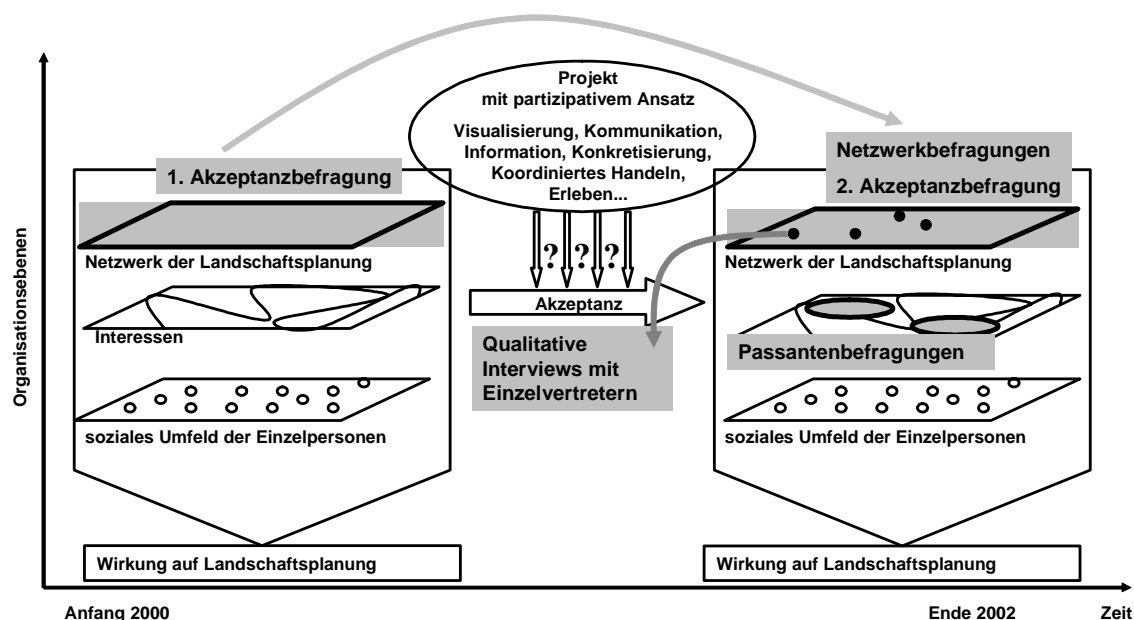


Abb. 1: Die drei Ebenen des anthropogenen Wirkungssystems. Das Individuum entscheidet sich für ein bestimmtes Verhalten ausgehend von seinem eigenen sozialen Umfeld, der eigenen Wahrnehmung und dem Umweltbewusstsein. Auf der zweiten Ebene finden sich Akteure, die Interessen eines Kollektivs zu vertreten haben. Die dritte Ebene beinhaltet das soziale Netzwerk. Schwarz umrandet sind flächenhafte Aufnahmen gekennzeichnet, die schwarzen Punkte sind punktuelle Aufnahmen der Studie. Alle drei Ebenen werden vom Pilotprojekt Stellmatten beeinflusst und verändern sich im Verlauf der Zeit bis Ende 2002. Eigene Darstellung.

## Die Fachgruppe Geowissenschaften stellt sich vor

Die Fachgruppe Geowissenschaften ist der Zusammenschluss aller Studierenden, die an der philosophisch-naturwissenschaftlichen sowie an der philosophisch-historischen Fakultät der Universität Basel Geographie, Umweltgeowissenschaften oder Erdwissenschaften studieren.

Doch alle diese Mitglieder alleine genügen für eine handlungsfähige Interessensvertretung, wie die FG-GEO eine darstellt, noch nicht. Als Gesprächspartner für die Dozierenden und die Institutsleitungen sowie allgemein zur Führung der Geschäfte der Fachgruppe brauchte es eine Gruppe (Ausschuss), die zur Vertretung der Studierenden legitimiert ist. Die Idee zur Gründung einer aktiven Gruppe kam auf, als seitens der Institutsleitungen Studierende gesucht wurden, die eine umfassende Bewertung der neuen Grundvorlesungen „Systeme der Erde“ vornehmen und abgeben sollten. Dies veranlasste einige Studierende, sich über eine geeignete Organisationsform Gedanken zu machen. Sie informierten sich bei der SKUBA (Studentische Körperschaft Basel) und schrieben Statuten für die Gründung des Ausschusses der FG GEO, welche dann drei Semester nach der Gründung des ehemaligen Departements Geowissenschaften im Rahmen einer Gründerversammlung ins Leben berufen wurde. An dieser Versammlung wurde zugleich auch die drei einzigen festen und offiziellen Ämter der FG GEO, nämlich Präsident, Vizepräsident und Kassier gewählt. Die übrigen Mitglieder des Ausschusses müssen nicht gewählt werden. Neue, aktive Mitglieder werden jederzeit gerne in der Gruppe aufgenommen. Die Anzahl der Mitglieder im Ausschuss der FG Geo variiert normalerweise zwischen 10 und 15 Studierenden aus allen Semestern, die sich mit Herzblut engagieren. Die Arbeit ist vielfältig und höchst interessant. Man bekommt dabei oft Gelegenheit, auch hinter die Kulis-

sen oder vielmehr hinter die dicken Wände des Departements und der Universität blicken zu können. Was geht eigentlich ab, wenn eine vakante Professorenstelle zu besetzen ist? Oder wie wird aus dem ehemaligen Departement Geowissenschaften plötzlich das Departement Umweltwissenschaften? Bei solchen und vielen anderen Geschäften hat die FG GEO als Vertretung der Studierenden ein Mitspracherecht. Kurz gesagt ist es die Hauptaufgabe des Ausschusses, die Interessen der Studierenden gegenüber dem Departement, den verschiedenen Fachbereichen und der Uni zu vertreten.

Ausserdem bemüht sich der Ausschuss um einen Austausch mit Geo-Fachgruppen anderer Schweizer Universitäten und nimmt Einsitz im Studentenrat. Seit dem Wintersemester 2006 trifft er sich zudem regelmässig mit den übrigen Fachschaften aus dem neu gegründeten Departement Umweltwissenschaften (integrative Biologie, Prähistorisch-naturwissenschaftliche Archäologie und sustainable development).

Daneben organisiert der FG GEO-Ausschuss die „Geobar“, einen Treffpunkt für Studierende des Fachbereichs, der etwa zwei Mal pro Semester stattfindet, meist als Sonderanlass wie beispielsweise Fondue unter Sternenhimmel am Rhein, Lottoabend oder Diashow einer grossen Exkursion. Dieses Jahr wird erstmals noch eine Schneeschuhwanderung im Jura stattfinden. Das übergeordnete Ziel all dieser Veranstaltungen ist, dass sich Geostudenten aus verschiedenen Semestern treffen, sich kennen lernen und Erfahrungen austauschen können. Es ist uns ein Anliegen, dass es den Geostudenten an der Uni Basel wohl ist.

Seit letztem Jahr ist die FG nun auch an den Vorstandssitzungen der GEG vertreten. So entsteht eine Bindung, die sowohl für die GEG wie auch für die Studierenden wichtig ist. Für die GEG stel-



len die Geostudenten die zukünftigen Mitglieder dar und für die Studierenden eröffnet sich dank der GEG ein sehr interessantes Angebot an Referaten und Exkursionen. Nun können direkt Ideen

für diese Veranstaltungen aus studentischer Sicht eingebracht werden. Wir freuen uns auf eine weitere konstruktive Zusammenarbeit  
Für die FG GEO, Yael Schindler

## Eurodistrict Basel

André Morais, Manuel Ruckstuhl (Wirtschaftsgymnasium Basel, Ergänzungsfach Geographie)

### 1. Einleitung

Drei Länder treffen am Rheinknie zusammen: Frankreich, Deutschland und die Schweiz. Internationale Zusammenarbeit, internationale Vereinbarungen und internationale Abmachungen gehören hier zum Tagesgeschäft. Gelegentlich werden Umsetzungen aber durch unnötige Bürokratie und Uneinigkeit verschiedener Seiten behindert, verzögert, wenn nicht sogar vollkommen zunichte gemacht. Genau dort liegt das Problem: Verschiedenste Gruppierungen - Länder, Organisationen, Vereine oder Privatpersonen - treffen bei den verschiedenen Projektplanungen und deren Umsetzung mit verschiedenen Ansichten und Meinungen aufeinander. Um die genannten Probleme zu lösen, formulierten die Staatschefs von Frankreich und Deutschland die Idee des Eurodistricts. Zusammengefasst besteht der Kerngedanke darin, eine grenzüberschreitende Arbeitsgemeinschaft zu bilden, die möglichst zum Nutzen und im Interesse aller beteiligten Parteien und vor allem der Bürger kommunale Aufgaben innerhalb der Region innert nützlicher Frist lösen soll.

### 2. Entstehungsgeschichte und Vorstellung der Idee „Eurodistrict“

Der Begriff „Europa-Distrikt“ wurde zum ersten Mal 1952 im Zusammenhang mit der Europäisierung des Saarlands geprägt. Er wurde im Europarat eingehend diskutiert, aber nichts geschah. Erst 1988 kam die Thematik wieder ins Gespräch, nachdem ein grenzüberschreitendes Technologiezentrum in Strass-

burg-Kehl geplant wurde und erstmals von der „Keimzelle eines Europa-Distrikts“ in der Presse die Rede war. Die Zusammenarbeit sollte zweierlei bewirken: Einerseits sollten konkrete Massnahmen verwirklicht werden, die das tägliche Leben der Einwohner im Einzugsgebiet verbessern, andererseits sollte ein Raum mit grenzüberschreitenden Interessen definiert werden, in dem die Planung von Angelegenheiten, die die ganze Region angehen, gemeinsam abgestimmt und erörtert würden. Leider versandete dieser Versuch schon nach der dritten Sitzung.

Erst 2002 äusserten verschiedenen Politiker erneut den Wunsch zur Schaffung eines Europa-Distrikts um Strassburg. Im Januar 2003 griffen der französische Staatspräsident Chirac und der ehemalige deutsche Bundeskanzler Schröder das Thema auf. Im gleichen Monat wurde zur Schaffung von weiteren Eurodistricts aufgerufen. Seither sind bereits zwei Eurodistricte geschaffen worden: Strassburg-Kehl sowie Freiburg-Colmar-Mulhouse - und als nächster soll gemäss Plan der „Eurodistrict Basel“ Anfang 2007 gegründet werden.

### 3. Der Trinationale Eurodistrict Basel TEB

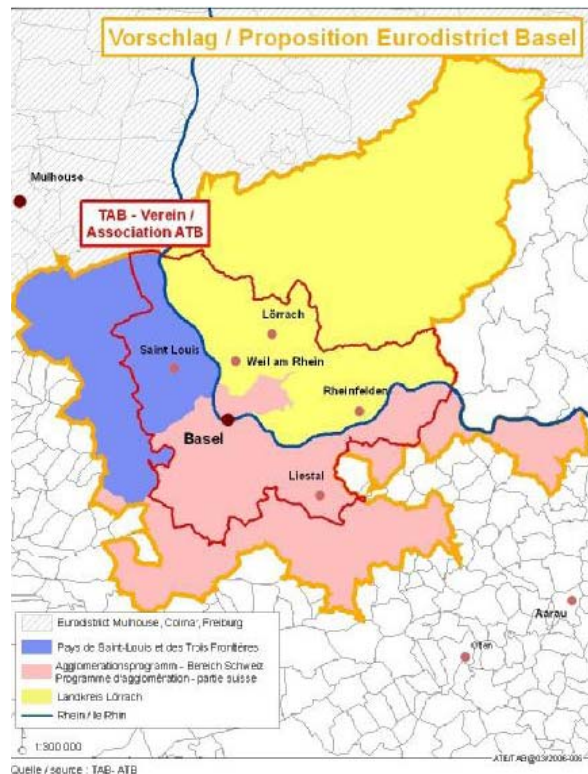
3.1 Ausgangslage: Grenzüberschreitende Beziehungen innerhalb der Trinationalen Agglomeration Basel

Die Trinationale Agglomeration Basel (TAB), ein von einer trinationalen Planungsgemeinschaft definierter Raum mit rund 600'000 Einwohnern, erstreckt sich

über drei Länder und innerhalb der Schweiz über vier Kantone. 50'000 Bewohner leben in Frankreich, 100'000 in Deutschland und 450'000 in der Schweiz. Trotz der politischen Zersplitterung ergibt sich eine relativ starke sozioökonomische Verflechtung über die Grenzen hinweg. Es pendeln täglich z.B. über 80'000 Menschen aus dem benachbarten Ausland und den Nachbarkantonen nach Baselstadt zur Arbeit. Kulturanlässe innerhalb der TAB werden jeweils von vielen Auswärtigen besucht. - In der Agglomeration Basel hat sich früh die Einsicht durchgesetzt, dass das Auseinanderfallen von politischen Entscheidungsräumen und sozioökonomischen Gegebenheiten nur mittels grenzüberschreitender Zusammenarbeit überwunden werden kann. Das drückt sich in den vielen bestehenden Institutionen aus: So gibt es den erwähnten TAB-Verein, die Oberrheinkonferenz, die Nachbarschaftskonferenz, den Regio TriRhenar, die Regio Basiliensis und Infobest Palmrain u.a.m. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit hilft, die allgegenwärtigen „Netzbrüche“ an den Grenzen und im Bereich der Wirtschaftsbeziehungen, der öffentlichen Infrastrukturen, der Verkehrsnetze sowie der Rechts- und Verwaltungssysteme zu überwinden. Bisher wurde schon viel erreicht, wie gemeinsame Raumplanung und die Regio-S-Bahn sowie grenzüberschreitende Kulturanlässe wie das Stimmen-Festival beweisen. Aber es bleibt noch viel zu tun, z.B. auf den Ebenen der trinationalen Verkehrsplanung und vermehrt koordiniertem Umweltschutz.

### 3.2 Was könnte ein Trinationaler Eurodistrict Basel (TEB) bewirken?

Die derzeitigen Strukturen der grenzüberschreitenden Kooperation in der TAB decken nur Teilbereiche ab und verhindern Komplexität und Unübersichtlichkeit nicht. Ergebnis dieser Situation ist eine geringe Sichtbarkeit für die Bevölkerung und eine unzureichende



internationale Ausstrahlung. Ein Eurodistrict sollte ermöglichen, eine allgemeine, strategische Leitidee für die langfristige Entwicklung der gesamten trinationalen Agglomeration zu entwickeln. Der TEB bietet die Möglichkeit, einen qualitativ neuartigen Schritt in der regionalen grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zu tun. Bis anhin sind alle grenzüberschreitenden Vorhaben und Projekte von Entscheidungsprozessen und Finanzierungsbeschlüssen in den drei Ländern abhängig. Im Rahmen des Eurodistricts sollen in einem ersten Schritt Entscheidungsprozesse und die Finanzierung für bestimmte Vorhaben erleichtert werden. In einem zweiten Schritt wird angestrebt, dass die regionalen und nationalen Partner Kompetenzen an ein trinationales Gremium übertragen.

### 3.3 Entwicklung und Ziele des TEB

- Dezember 2004: Erster Anstoss und Diskussion im Plenum der Nachbarschaftskonferenz
- März 2005: Der Regierungsrat des Kantons Baselstadt begrüsst die Initiative für einen trinationalen Eurodistrict.

- Mai 2005: Gründung Lenkungsausschuss CH / D / F
- September 2005: Projektskizze publiziert
- Herbst 2005: Erste Anhörungsrunde bei grenzüberschreitenden Gremien und breite Zustimmung.
- November 2005: Die Regierungskommission der drei Länder gibt in Berlin die Zustimmung zur Gründung des Trinationalen Eurodistricts Basel
- Juni 2006: Verabschiedung der vorge schlagenen Statuten des TEB - Vereins
- Juli 2006: Zustimmung zu den Statuten durch den Landkreis Lörrach und den Städten Rheinfelden (D), Lörrach und Weil am Rhein
- Januar 2007: Geplante definitive Verabschiedung der TEB Statuten auch in Basel und Abhaltung der konstituierenden Sitzung.

Im Juni 2006 wurde der Verein "Trinationaler Eurodistrict Basel" (TEB) gegründet und die vorläufigen Statuten formuliert. Sie sehen vor, dass der TEB einen Zusammenschluss der bestehenden Einrichtungen der TAB, der Nachbarschaftskonferenz und Infobest Palmrain bildet. So wird also der bestehende "Verein zur nachhaltigen Entwicklung der Trinationalen Agglomeration Basel" als Teil im Verein "Trinationaler Eurodistrict Basel" aufgehen. Mit der Zeit sollen dann die verschiedenen Bestandteile des TEB noch stärker verschmelzen, auch bezüglich eines Budgets, das der TEB dann an verschiedene Projekte verteilt.

Die vier Hauptziele des TEB sind:

1. den gemeinsamen europäischen Lebens- und Wirtschaftsraum in der Trinationalen Agglomeration Basel weiter zu stärken die Identifikation der Menschen mit diesem gemeinsamen Lebensraum zu fördern,

2. die demokratische Beteiligung der Bevölkerung in grenzüberschreitenden Angelegenheiten auszubauen,
3. die seit Jahrzehnten erfolgreiche grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Interesse der Bürgerinnen und Bürger zu verbessern und effektiver zu gestalten.
4. Der TEB will Trinationale Entwicklungsstrategien, Kommunikation und Informationsaustausch mit der Bevölkerung und die Raumentwicklung als dauerhafte Aufgaben übernehmen sowie bei vielfältigen anderen Projekten und grenzüberschreitenden Angelegenheiten mithelfen, Lösungen zu finden.

Der Perimeter des TEB wird durch seine Mitglieder gebildet, weitere Städte und Gemeinden können sich ihm anschließen.

#### 4. Fazit

Wir sind grundsätzlich erfreut über die Gründung des Trinationalen Eurodistricts Basel TEB. Denn seine Ziele sind erstrebenswert und die Prioritäten richtig gesetzt. Etwas unglücklich ist, dass fast zeitgleich mit dem TEB eine andere Institution, MetroBasel, entstanden ist. Dieser Begriff konkurrenziert jetzt mit dem Begriff des Trinationalen Eurodistricts Basel. Das stiftet in der Bevölkerung Verwirrung, da zwei verschiedene Namen für die (etwa) gleiche Region benutzt werden. Damit ist auch ein Ziel des TEB gefährdet, nämlich Transparenz in grenzüberschreitenden Kooperationen zu schaffen sowie eine verbesserte internationale Ausstrahlung zu gewinnen. - Abgesehen vom genannten Problem mit MetroBasel gibt es für den TEB in unseren Augen noch ein anderes Problem: Das qualitativ Neuartige am TEB besteht in der Übertragung von Kompetenzen der drei Mitgliedländer an denselben. Wann das zu greifen beginnt, wird sich weisen.

**+++ Beitrag    +++ Beitrag    +++ Beitrag    +++ Beitrag    +++****Schweizer Föderalismus im Jahr 2200**

Von Georg Bienz, erschienen in: Basellandschaftliche Zeitung vom 3.2.2006.  
Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Basellandschaftlichen Zeitung.

Unsere Mitglieder haben im Heft 4 (2006) des GEG-Info auf Seite 12 die Karte der Schweizer Statistik gefunden, die nach Aussagen von Herrn Gächter, Stat. Amt des Kantons Bern, auf möglichst ähnliche Bevölkerungszahlen der Regionen abstellt (System „Eurostat“). Sie gab den Anstoss zu meiner Reaktion. Dort ist als Nr. 1 die „Région lémanique“ angegeben, welche die Kantone Genf, Waadt und Wallis umfasst. Bei mir ist das Wallis eine eigene Region, was jedem, der einmal vom Genfersee bis zum Rhonegletscher gefahren ist, einleuchtet. Ich bin aber auch zur Überzeugung gekommen, dass man Genf und Waadt nördlich von Nyon trennen muss, nicht nur, weil eine Initiative auf Vereinigung der beiden Kantone gescheitert ist, sondern weil dort die Agglomerationsgrenze zwischen Genf und Lausanne verläuft und die beiden Ballungsräume ganz verschieden ausgerichtet sind: Genf ist, wie Basel, eine von der EU umschlossene Stadt, die mit Nordsavoyen und dem Pays de Gex ebenso intensiv verbunden ist wie Basel mit dem Süden des Elsass und von Baden.

Unsere heutigen Kantone sind zumeist in Bezirke oder Ämter gegliedert, so Basel in fünf. Solothurn nennt diese Einheiten Amt, denen auch ein Oberamt (Dorneck/Thierstein) übergestülpt werden kann. Sie sind kaum je Ergebnisse geographischer Gegebenheiten, sondern das Resultat historischer Prozesse (Basel kaufte, Solothurn erkämpfte auch Dörfer), was im Raume Basel zu einer Reihe von Enklaven oder Exklaven führte, je nachdem, von welcher Seite aus man die Situation ansieht. Im Broyetal haben Berner im Kampf gegen Savoyen die Städte behalten und den verbündeten Freiburgern die Dörfer überlassen, was

wohl bei einer Neuordnung der Territorien so nicht bleiben kann. Gewisse «Bezirke» der möglichen sieben Schweizer Regionen (vergleiche meinen «Standpunkt» in GEG-Info 4/2006) existieren schon, und man ahnt deren Hauptorte, so der Bezirk Seeland mit Biel, Emmental mit Burgdorf oder Oberland mit Thun; im Tessin, von der Helvetik angedeutet: Bellinzona, Locarno, Lugano. Knifflig wird es bei Schaffhausen. In der Innerschweiz (nach heutigem Sprachgebrauch) würden die Kantone (fast) nahtlos in Bezirke übergehen. Zwei Probleme: 1. der ehemalige Klosterstaat Engelberg; 2. wäre es denkbar, einfach ein «Unterwaldner» zu sein und nicht mehr zu berücksichtigen, ob man ob oder nid dem Kernwald wohnt? Über Schaffhausen ist Stillschweigen vereinbart.

Kann man sich solche Veränderungen vorstellen? Es sei immerhin darauf hingewiesen, dass in 2,5 km Luftdistanz vom Riehentor entfernt die Bundesrepublik Deutschland 1975 eine Gebietsreform durchzog, welche Land- und Stadtkreise, aber auch Gemeinden betraf. Damals sind die Grossgemeinden Lörrach und Weil am Rhein oder auch Efringen-Kirchen entstanden. Zu letzterem gehört auch das Dorf Egringen, wo man mir bestätigte, dass der Verlust an Lebensqualität zu verkraften sei, da auch in diesem Dorf ein Ansprechpartner der Grossgemeindevverwaltung sei (Ortsvorsteher). Vielleicht erinnert man sich noch, dass vor der Reform zwischen den Landkreisen Lörrach und Waldshut auch ein Landkreis Säckingen bestand, der dann zwischen seinen Nachbarn aufgeteilt wurde; dem immer noch attraktiven Städtchen Säckingen gab man ein touristisches Zückerchen: Es wurde Bad

Säckingen - und floriert. Gemeindefusionen können also sinnvoll sein.

Ich habe mir die Mühe gemacht, anhand einer Schweizer Karte eine Bezirksaufteilung für «meine» Schweiz im Jahr 2200 vorzunehmen. Es gab schnelle Entscheidungen, wozu die oben angeführten drei bernischen «Bezirke» gehören. Es bleiben noch allgemeine Probleme: Sind konfessionelle Grenzen abbaubar? Wie soll man Städte mit Agglomerationen behandeln, zum Beispiel Basel? Spannend wäre das Geschehen auf jeden Fall - allein schon zur Prüfung der schweizerischen Konsensfähigkeit. An den Silvester 2199 zu denken, scheint mir zwar ein Spiel mit 99,9 Prozent Unbekannten. Aber wir haben ja auch 1847/48 überlebt, als aus dem Staatenbund ein Bundesstaat wurde.

Ein Letztes: Heute gibt es nur für Bund und Kantone Legislative und Exekutive; die Bezirke oder Ämter sind vom Kanton «ferngesteuert». Bei den zu erwartenden Vergrößerungen und unter dem Gesichtspunkt der Subsidiarität wäre auch auf der Stufe Bezirk an mehr Selbstverwaltung und an gegenseitige Absprachen und Kooperationen zu denken. Die Zahl der Mitglieder der Exekutiven wäre wohl beim Bund neun, bei der Region sieben, beim Kreis fünf. Auch bei den Legislativen gäbe es eine entsprechende Stufe.

Wenn jemand nun glaubt, ich sei Vorreiter eines EU-Beitritts, so irrt er sich. Ich habe nur gewisse Lehren aus der Geschichte gezogen. In der bz vom 19. Januar 2006 hat Rolf Grütter seine Gedanken zu einem Thema, das gegenwärtig wieder virulent zu sein scheint, dargelegt: zu einem «Kanton Nordwestschweiz». Die Überschrift des Interviews traf den wunden Punkt: «Kleinräumigkeit behindert uns». Kann man das beheben? Ein junger Staatsrechtler meinte dazu: «Es steht ja in der Bundesverfassung, dass man sie revidieren kann.»

Nachwort:

Im Jahr 2005 beschäftigte mich der „Schweizer Föderalismus im Jahr 2200“. Etwa zur gleichen Zeit erarbeitete im Auftrag von „Avenir Suisse“ ein Team der BAK (Basel Economics) unter der Leitung von Peter Blöchliger das Buch „Baustelle Föderalismus“ (NZZ-Verlag, Zürich 2005). Wir wussten gegenseitig nichts von unseren Bemühungen. Als ich die „Baustelle“ erhielt, versuchte ich, einen Überblick über die gegenseitigen Ausgangslagen zu gewinnen, wozu die dort beigelegte Karte sehr nützlich war. Für die Mitarbeiter der BAK stand die Wirtschaft im Vordergrund, was sich in der Darstellung von sechs Metropolitanregionen mit dazwischen fast leeren Flächen niederschlägt. Text und Karte sind wesentliche Grundlagen für das anvisierte Problem; gefühlsmässig hätte ich gleiche Akzente gesetzt: Wallis und Graubünden sind durch die Berge gegen Süden abgeschottet, das Tessin öffnet sich zum Grossraum Mailand.

Bei meinem Vorschlag geht es aber auch um Geschichte, Kulturen und Sprachen, deren Einbezug, zusammen mit der Aufteilung in Bezirke, den „Alt - Föderalisten“ den Umbau der Schweiz logischer und schmackhafter machen sollte. Behalten wir das Ziel im Auge, den Umbau der Eidgenossenschaft in sinnvoller, aber auch schonender Weise vorzunehmen, dann darf man nicht nur mit der wirtschaftlichen Maurerkelle an die Arbeit gehen, sondern muss auch andere Kriterien berücksichtigen und die historischen Wurzeln unseres Föderalismus nicht einfach ausradieren. Wie sagt es René L. Frey auf S. 22 der „Baustelle“? „Mit dem ‚Neuen Finanzausgleich‘ darf die Föderalismusreform nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Dafür können Kantonsfusionen in Frage kommen (z.B. die Appenzeller und Basler Halbkantone), aber auch Kantonsaufspaltungen (Kt. Jura, Graubünden) und -umgruppierungen sowie flexible Kooperationsformen.“

REGIO BASILIENSIS: Jahrgang 47 Heft 2, 2006  
Natur- und Landschaftsschutz in der Region

REGIO BASILIENSIS

47/2 2006

Natur- und Landschaftsschutz  
in der Region

Basler Zeitschrift für Geographie



- Sigrid Keller: *Biotopverbund Regiobogen. Grenzüberschreitender Grüngürtel im Dreiländereck bei Basel*
- Martin Huber: *Landschaftsschutz im Entwurf des kantonalen Richtplans Basel-Landschaft 2006 - eine Standortbestimmung*
- Oliver Stucki, Urs Geissbühler und Christoph Wüthrich: *Selbstreinigungsprozesse im Gewässersystem der Petite Camargue Alsacienne: Chance für Natur- und Gewässerschutz?*
- Johannes Bausch und Roland Schöttle: *Südschwarzwald: Eine Region gestaltet ihre Zukunft. Der Naturpark Südschwarzwald e. V. tritt für eine nachhaltige Entwicklung der Region ein*
- Heinz Merstetter und Hans-Dieter Geugelin: *Das Projekt Hochwasserschutz durch Rückhaltebecken zwischen Märkt und Breisach. Zerstörung oder Chance für Natur und Landschaft?*
- Franz L. Schmidli: *Landschaftspark Wiese. 5 Jahre Landschaftsrichtplan/Landschaftsentwicklungsplan - Erfahrungen und Ausblick*
- Christoph Wicki: *Basler Natur-Atlas - Bilanz nach 20 Jahren*
- Neues aus der Regio (Dieter M. Opferkuch)

REGIO BASILIENSIS: Jahrgang 47 Heft 3, 2006

Alter(n)

REGIO BASILIENSIS 47/3 2006

Alter(n)

Basler Zeitschrift für Geographie



- Arthur Scherler: *50 plus - das Alter in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik*
- Werner Haug: *Bevölkerungswachstum und demographische Alterung: ein Blick in die Zukunft. Hypothesen und Ergebnisse der Bevölkerungsszenarien für die Schweiz 2005-2050*
- Khanh Hung Duong: *Die alternde Gesellschaft - Ausmass und Dynamik des Alters aus statistischer Perspektive*
- Alfred Stingelin: *For ever young - Einfluss der Demographie auf die Sozialräume und auf die Alterspolitik in Gemeinden*
- Rita Schneider-Sliwa: *Städtische Umwelt im Alter: Präferenzen älterer Menschen zum altersgerechten Wohnen*
- René Fasnacht: *Alterspolitik im Kanton Basel-Stadt: von der Alterspflegepolitik zur Alterspolitik*
- Markus Krause: *Die Versorgungsinfrastruktur für Senioren in Basel - die Angebotsseite*
- Annick Staub: *Nanotechnologie als Unterstützung für ein unabhängiges Alter*
- Weiterführende Literatur (Rita Schneider-Sliwa)
- Neues aus der Regio (Dieter M. Opferkuch)



---

Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel

Redaktion:

R. Beetschen

roland.beetschen@bluewin.ch

Prof. Dr. Hartmut Leser

hartmut.leser@unibas.ch

H.P. Meier

hanspeter.meier@edubs.ch,

( Pfaffenmattweg 75, 4132 Muttenz, Tel. 061 461 37 10 )

Prof. Dr. D. Opferkuch

d\_opferkuch@yahoo.de

Adresse Redaktion GEG-Info:

D. Opferkuch, Dahlienstrasse 22, 4416 Bubendorf

E-Mail: [info@gegbasel.ch](mailto:info@gegbasel.ch)

<http://www.gegbasel.ch>

Die Autorinnen und Autoren sind verantwortlich für den Inhalt ihrer Beiträge.

Redaktionsschluss:

2/2007: 15. März 2007

1/2007: 20. Januar 2008

3/2008 3. September 2007

---

Inserat

# ENGLANDREISEN

mit Francis Rossé, Geograph, Dr. phil. II

**Cornwall**, Gartenparadiese und wilde Klippen  
20. bis 29. April 2007

**Lake District**, die englischen Seen im Norden  
8. bis 16. September 2007

Bestellen Sie das Detailprogramm bei:  
F. Rossé, Brandschenkesteig 8, 8002 Zürich  
Tel. 043 344 54 40  
[www.englondreisen.ch](http://www.englondreisen.ch)